

von Nationalitäten und Religionsgemeinschaften«, die »pessimistische Anthropologie« sowie die Frage nach der »Religiösen Tiefendimension« beziehen. Die in der Gedenkkultur forcierte Entpolitisierung des Krieges führt allerdings dazu, dass die Darstellungen nur »bedingt als typisches Erzeugnis einer spezifischen württembergischen Memoria« gelten dürfen. Der Katalog zeigt einige zentrale Stücke der Ausstellung und stellt hierbei erneut das Erleben württembergischer Soldaten, aber auch die Rezeption in Württemberg selbst und die Erinnerungskultur ins Zentrum.

Es ist zu bedauern, dass der vorliegende Band der Perspektive des einfachen Soldaten – sicher auch bedingt durch die schwierige Quellenlage – nur wenig Raum gibt. Auch die Wahrnehmung der württembergischen Bevölkerung (einzelner Schichten, Frauen etc.) hätte sich gerade im Kontext des bahnbrechenden Nationalismus als überaus fruchtbar erweisen können. Dennoch zeigt das Werk in eindrucksvoller Weise die moderne Verflechtungsgeschichte der regionalen Akteure mit den großen Ereignissen der europäischen Geschichte auf und verschafft zentrale Einblicke in ihr Denken und Handeln als Repräsentant der Rheinbundstaaten und un(frei)willigen Verbündeten Napoleons.

*Caroline Klausning*

SENTA HERKLE, SABINE HOLTZ, GERT KOLLMER-VON OHEIMB-LOUP (HRSG.): 1816 – Das Jahr ohne Sommer. Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 223). Stuttgart: Kohlhammer 2019. 269 S. m. farb. Abb. ISBN 978-3-17-036523-0. Geb. € 28,00.

Der ein wenig rätselhafte Titel dieses Aufsatzbandes wird so geklärt: Als Folge des Tamboraausbruchs auf der Insel Sumbawa litten 1816 viele Regionen Europas unter den Folgen der Wetterveränderungen wie Gewitter, Dauerregen und Kälteeinbrüche, Missernten, Hunger und dem Ausbruch von Krankheiten. Der Anstieg von Lebensmittelpreisen war die Folge. Deswegen bezeichnete man das Jahr 1816 in Süddeutschland als »Jahr ohne Sommer«.

Aus einer Tagung im Oktober 2016 ging dieser Aufsatzband hervor, der sich auf die südwestdeutsche Perspektive der Folgen des Tamboraausbruchs 1815 auf politischer, klimatischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene konzentriert. Das »Jahr ohne Sommer« wurde interdisziplinär aus verschiedenen Perspektiven in Bezug auf Krisenwahrnehmung und Krisenbewältigung in den Blick genommen. Insgesamt ist der Band in drei thematische Schwerpunkte unterteilt: Der erste widmet sich den direkten Folgen des Tamboraausbruchs auf internationaler Ebene und im deutschen Südwesten, daran schließen sich Wahrnehmung und Deutung der Krise an. Religiöse Reaktionen bilden einen dritten Schwerpunkt.

Wolfgang Behringer gibt mit »Die Tamborakrise. Zum Einfluss der Geologie auf die (menschliche) Geschichte« einen umfassenden Überblick über die wichtigsten Daten zum Vulkanausbruch sowie physikalische, globale, ökonomische, soziale und kulturelle Folgen. Er zeigt, dass nicht die Industrialisierung zur Pauperisierung der Gesellschaft führte, sondern eine Umschichtung des Besitzes infolge von Missernten und Arbeitslosigkeit schon nach der Tamborakrise einsetzte. Seine These, die Krise führe zur Wiederkehr des Staates, aber auch zur Hilfe zur Selbsthilfe, bekräftigt er mit Beispielen zahlreicher infrastruktureller Maßnahmen wie der Gründung von Zoll- und Handelsvereinen oder der Sparkasse.

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup richtet sein Forschungsinteresse auf die Folgen des Vulkanausbruchs für die württembergische Wirtschaftspolitik. Er kann zeigen, wie ein-

geschränkt die Handlungsmöglichkeiten des Staates mit seinem jungen König Wilhelm I. wegen einer hohen Staatsverschuldung, starkem Bevölkerungswachstum und einer vorindustriellen Volkswirtschaft waren. Der Autor zeigt anschaulich, dass die Tamborakrise als Katalysator für Korrekturen in der Volkswirtschaft wie eine aktive Zollpolitik diente, die aber auch ohne die Krise notwendig gewesen wären.

Den Entwicklungen der Sparkassen nach dem »Jahr ohne Sommer« widmet sich Thorsten Proettel in seiner Arbeit. Er stellt den Zusammenhang zwischen der Krise und der Gründung der ersten Sparkassen her und unterscheidet klar zwischen Leih- und Sparkassen, deren Konzept erstmals für Kinder- und Jugendliche als pädagogischer Ansatz und moderne Hilfe zur Selbsthilfe in Tottenham bei London aufkam und sich von dort aus verbreitete. Er stellt Katharina von Württembergs Einsatz für die Einrichtung der württembergischen Sparkassen heraus, die das Konzept vermutlich durch Kontakte zu Verwandten oder Bildungsreisen kennenlernte.

Martin Ueberle beschäftigt sich mit internationalen Beziehungen und vergleicht die Auswirkungen der Agrarkrise auf die Getreidepreise in Europa, China und den USA. Er kann anhand von Überlieferungen aus chinesischen Provinzen zeigen, dass der Ausbruch des Tambora zwar Spuren in China hinterließ, aber nicht zu einer mit Europa vergleichbaren Krise führte. Er argumentiert, dass mehrere Faktoren wie der größere Bekanntheitsgrad der Kartoffel als Nahrungsmittel in China sowie ein größerer Anteil nicht landwirtschaftlicher Produktion in den chinesischen Haushalten eine größere Krise verhinderte.

Im zweiten thematischen Schwerpunkt setzt sich Clemens Zimmermann mit dem Krisenmanagement der badischen Regierung auseinander. Er zeigt anschaulich, wie der Preisverfall auf Gerüchte, Emotionen und Zukunftserwartungen zurückgeführt werden kann. Er zeigt für Baden, dass die Regierung sich auf den Staatshaushalt und die Vermeidung von Aufständen und weniger auf die Krise konzentrierte.

Senta Herkle nähert sich dem Themenkomplex der Tamborakrise im deutschen Südwesten aus der Sicht der europäischen Publizistik. Sie filtert verschiedene Medientypen heraus, die sich in Bezug auf die Krise stark an den Bedürfnissen ihrer Leser orientierten und auf deren Bedürfnisse eingingen. Sie zeigt anhand vieler Beispiele auf, dass die Themenschwerpunkte über die Darstellung der Not der Bevölkerung sowie Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung hinausgingen und nach Kausalitätszusammenhängen suchten. Besonders die mit der napoleonischen Ära verbundene Misere wurde mit einbezogen.

Ein dritter Schwerpunkt geht der Frage nach religiösen Konsequenzen nach der von dem Tamboraausbruch ausgelösten Agrarkrise nach. Andreas Link untersucht in seinem Beitrag die Radikalisierung Gläubiger und die staatliche Reaktion darauf im Raum Bayerisch Schwaben. Er stellt das Beispiel des Dorfpfarrers Ignaz Lindl anschaulich dar und zeigt, wie dieser mit einer Gruppe Anhänger als Chiliast nach Russland auswanderte, um näher an Jerusalem zu sein. Von staatlicher Seite wurde auf diese Form der Radikalisierung mit zusätzlichen Betstunden und wohltätigen Institutionen reagiert.

Sabine Holtz schließt sich thematisch mit ihrer Fragestellung nach der Krisenbewältigung der katholischen und evangelischen Kirche an. Anhand gedruckter Predigten zeigt sie die Spannungen der im Sinne der Aufklärung auf Deutungen der Katastrophe verzichtenden Amtskirche und der an der Tradition festhaltenden Gläubigen auf. Sie legt dar, dass die Pfarrer erst nach einer guten Ernte wagten, traditionelle Erklärungsmuster aufzugreifen.

Matthias Ohm untersucht württembergische Medaillen auf ihre Deutung der Not-situation nach 1816. Er kann anschaulich zeigen, dass die Medaillen mit ihren beiden Seiten als Mittel der Gegenüberstellung von Not und Wohlstand gewählt wurden und keine

konfessionellen Symbole aufwies. Die Medaillen dienten als Hals- und Uhrenkette und sollten an die Krisenjahre erinnern und Gott für die Rettung danken.

Der letzte Beitrag von Joachim Kremer widmet sich aus musikwissenschaftlicher Perspektive der Frage, inwiefern die Krisenjahre die Komposition von Vampiropern beeinflussten. Das Motiv des Vampirs tauchte im 19. Jahrhundert über Erzählungen auch in Opern auf und fand durch einen Transfer von Pariser Opern auch in Deutschland Eingang. Kremer zeigt, dass solche Opern trotz großen Erfolges landesweit auf den deutschen Bühnen eher selten zu finden waren.

Insgesamt beschäftigt sich dieser Aufsatzband auf anschauliche und anregende Weise mit den Folgen der Tamborakrise im deutschen Südwesten. Die detaillierten und interdisziplinär ausgerichteten Beiträge zur zeitgenössischen Deutung und Wahrnehmung der Krise eröffnen neue Forschungsschwerpunkte und bieten einen guten Einblick in die Ereignisse des Hungerjahres sowie deren Folgen.

*Stefanie Neidhardt*

ANDREAS SOHN, JACQUES VERGER (HRSG.): Franz Kardinal Ehrle (1845–1934). Jesuit, Historiker und Präfekt der Vatikanischen Bibliothek (Collection de L'École Française de Rome, Bd. 551). École Française de Rome 2018. 351 S. m. Abb. ISBN 978-2-7283-1328-0. Kart. € 27,00.

Der Jesuit Franz Kardinal Ehrle (1845–1934), aus Schwaben gebürtig, war eine herausragende Gestalt der Kirchengeschichte und des Geisteslebens seiner Zeit. Als Präfekt leitete er von 1895 bis 1914 die Vatikanische Bibliothek, wurde 1922 Kardinal, 1929 auch Bibliothekar und Archivar der Römischen Kirche. Das Interesse des Gelehrten von internationaler Reputation konzentrierte sich auf die Geschichte der mittelalterlichen Kirche, der Scholastik, der Orden und der Bibliothek der Päpste. Die Modernisierung der Vatikanischen Bibliothek mit bleibender Prägestärke ist ihm zu verdanken. Er gewann das Vertrauen der Päpste, in besonderer Weise Leos XIII. und Pius' XI. Ehrle stand den Problemen seiner Zeit mit großer Aufmerksamkeit gegenüber. Sein Name begegnet in der Geschichtswissenschaft zwar heute noch, doch ist der Kenntnisstand seiner Persönlichkeit und seines Lebens wie auch seines Wirkens und Werkes bisher uneben und unzureichend. Daher beleuchten die in Deutsch, Französisch und Italienisch verfassten 14 Beiträge von renommierten Sachkennern aus Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaft, hervorgegangen aus den auf einer interdisziplinären Tagung in Rom 2015 gehaltenen Vorträgen, die vielfältigen Facetten des Gelehrten, Bibliothekspräfekten und Kardinals, seine Schriften, seine theologischen, ekklesiologischen und spirituellen Ausrichtungen. Sie enthalten innovative Veröffentlichungen und wichtige Quelleneditionen. Damit wird Ehrles bleibende Bedeutung für Kirche und Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur über das 19. und 20. Jahrhundert hinaus deutlich. Nach einem »Geleitwort« von Walter Kardinal Kasper (S. 3–6), einer Darstellung zu »Isny, Vaterstadt von Franz Ehrle« von Rainer Magenreuter (S. 7–14) und einer konzisen Abhandlung von Andreas Sohn »Zur Einführung: Der Jesuit Franz Ehrle (1845–1934), ein schwäbischer Gelehrter von Weltruf im Dienst an Kirche und Papsttum, Wissenschaft und Kultur« (S. 15–46) behandeln folgende, in vier Topoi unterteilte Beiträge diese Themen: Zu »I. Ehrle und der Jesuitenorden«: Klaus Schatz behandelt »Franz Ehrle und die Gesellschaft Jesu« (S. 49–57), Andreas R. Batlogg »Franz Ehrle SJ als Chefredakteur und Herausgeber der »Stimmen der Zeit«« (S. 59–69); zu »II. Ehrle und die Vatikanische Bibliothek«: Bernard Ardura »Les papes de Franz Ehrle: la promotion des études historiques, de Léon XIII à Pie XI« (S. 73–90), Paolo Vian